

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Donnerstag, den 18. Januar

1900.

N. 7.

Der Deconom Herr Ernst Emil Rau in Eibenstock ist als Vicar Richter für hiesigen Ort verpflichtet worden.
Eibenstock, am 12. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig.

Jahr.

Chamberlain und Jameson.

Die in der „Independance Belge“ veröffentlichten Telegramme über Chamberlain und Konforten haben mit Recht ein gewaltiges Aufsehen erregt und gegen Chamberlain, den kaltsblütigen und gewissenlosen Denker seines Volkes, einen Sturm der Entrüstung heraufbeschworen. Jedoch das Verdienst, die Beteiligte Chamberlains bei dem verbrecherischen Raubzuge Jamesons zuerst aufgedeckt zu haben, gebührt nicht dem belgischen Blatte.

Schon R. J. Hofmeyer führt in seinem 1897 zu Bremen, Amsterdam und Kapstadt erschienenen Werke: „Die Buren und Jamesons Einfall in Transvaal“ den schlagenden Nachweis, daß Chamberlain in Jamesons Pläne eingeweiht war. Der Verfasser weist nach, daß Chamberlain eine Viertelstunde, bevor ihn die Nachricht von Jamesons Einfall erreichte, telegraphisch bei Sir Hercules Robinson, dem damaligen Gouverneur der Kapkolonie, anfragte, ob Jameson nicht schon gestern in die südafrikanische Republik eingedrungen sei. Und derselbe Chamberlain mag es, kurz danach im Unterhause zu erklären, daß seiner Meinung nach weder Rhodes und die Chartered-Compagny noch das Reform-Komitee und Sir Hercules Robinson von Jamesons beabsichtigtem Einfall gewußt hätten.

Hofmeyer weist ferner nach, daß die englische Regierung schon lange vor Jamesons Zug einen Streich gegen die Burenrepublik plante. Das Beweismaterial liefert ihm das private Kopierbuch eines der vornehmsten Rebellen von Johannesburg, Lionel Phillips. Es geht daraus hervor, daß Sir Henry Loch, Gouverneur der Kapkolonie und Vorkämpfer Ihrer Majestät, als er im Juni 1894 wegen der Swazilandfrage als Gast der Regierung in Pretoria weilte, sich bei Phillips nach der Zahl der in Johannesburg vorhandenen Feuerwaffen, dem Widerstand, den man zur Noth dabei den Buren leisten könnte und nach der Möglichkeit einer britischen Einmischung erkundigte. Daß die „Times“ sich über die Enthüllungen ihrer belgischen Kollegen völlig ausschweigen, kann dem Leser des Hofmeyer'schen Werkes nicht auffällig erscheinen. Die Herausgeber des Cityblattes unterfügen eben selbst Jamesons Absichten mit ihrem ganzen Einflusse. Als Jameson kurze Zeit vor seinem Einfall zu einer letzten Besprechung mit Cecil Rhodes nach Kapstadt kam, wurde hier mit Einwilligung der Johannesburger Käuflerführer ein Brief aufgesetzt, in welchem diese Jameson in den bewegtesten Ausdrücken baten, doch „die 1000 unbewaffneten Männer, Frauen und Kinder englischer Nationalität vor den gut bewaffneten Buren zu schützen.“ Dieser Brief wurde von den „Times“ in einem Bericht über den Aufstand in Johannesburg publiziert, ehe noch eine einzige Zeitung in Südafrika von dem Vorhandensein eines solchen Briefes wußte. Es sollte eben, wie Hofmeyer bemerkt, im selben Augenblick, wo Jameson Johannesburg erreichte, die öffentliche Meinung von ganz England für seine Heldenthat gewonnen werden.

Die Anklage, die gegen Chamberlain erhoben wird, ist demnach auch für die „Times“ niederschmetternd. Hofmeyer stand ein reiches urkundliches Material zur Verfügung, u. a. das Tagebuch von Major Richard White, einem von Jamesons Offizieren, das nebst einer großen Anzahl diffidierter Telegramme auf dem Schlachtfeld von Doornloop gefunden wurde, die beschlagene Korrespondenz der Johannesburger Berühmten und die von der Transvaalregierung veröffentlichten Blaubücher. An der Hand dieses Altenmaterials war es Hofmeyer möglich, die feinen Fäden des Komplotts bloßzulegen. Fast von Stunde zu Stunde können wir die Fortschritte der geheimen Vorbereitungsarbeit verfolgen. Die militärischen Rüstungen, die Vervollständigung und Bereitstellung des Kriegsmaterials, die Zusammenziehung der Truppen aus Rhodesien und der Kapkolonie wird mit anschaulichster Klarheit geschildert. Wir lesen, wie in die Herzen der Johannesburger der erste Keim der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen gelegt wird und wie sie allmählig in eine offene Erhebung gegen die Regierung der Republik hinein getrieben werden. Daneben hören wir dann von den ununterbrochenen Verhandlungen, die zwischen Jameson, Rhodes und den südafrikanischen Kapitalisten gepflogen werden, von den Reisen ihrer Bevollmächtigten nach Kapstadt, Kimberley, Pretoria und Johannesburg und von dem Wechsel der Stimmungen, der hier und dort je nach dem Stande der Dinge eintritt. Der Verfasser versteht es, seine Leser in einer athemlosen Spannung zu halten, die endlich auf dem Schlachtfelde von Doornloop und vor den Schranken des Gerichtshofes in Pretoria ihre Lösung findet. Durch die neu hinzugekommenen Telegramme dürfte nunmehr dieser Abschnitt der Geschichte Transvaals und der englischen Kolonialpolitik nach jeder Richtung in der wünschenswertesten Weise aufgeklärt sein.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Flottennovelle ist am Dienstag dem Bundesrathe zugegangen, ihre Einbringung in den Reichstag ist somit noch im Laufe des Monats zu erwarten.

— Die „Alldeutschen Blätter“ erzählen: „Nach der Absendung des bekannten Telegramms an den Präsidenten Krüger im Jahre 1896 hatte ein Parlamentarier, der den Fürsten Bismarck besuchte, Gelegenheit ihn über die Opportunität der Absendung dieses Telegramms zu befragen. Fürst Bismarck äußerte sich dahin, daß er sehr wohl begreifen könne, wie der Kaiser seiner gerechten Entrüstung über den räuberischen Einfall Jamesons einen öffentlichen Ausdruck geben wolle, daß er aber aus politischen Gründen die Absendung des Telegramms nicht für opportun habe halten können. Denn die Buren seien so stark, daß wir ihnen nicht zu helfen brauchten und durch solche Kundgebungen laufe man Gefahr, ihnen die Sympathien der Franzosen zu rauben und diese in das englische Lager hinüber zu drängen. Diese politischen Erwägungen haben sich bekanntlich durchaus zutreffend erwiesen, die Franzosen haben nicht nur den Buren die politische Unterstützung, welche zu erwarten letztere berechtigt waren, versagt, sondern haben in London an ihrer Bereitwilligkeit keinen Zweifel gelassen, sich mit England bei einem deutsch-englischen Konflikt zu verbünden. In sofern hat die politische Voraussicht des Fürsten Bismarck sich auch dabei wieder vollumfänglich bewährt. Der Fürst war von jenem Telegramm des Kaisers außerordentlich sympathisch berührt.“

— Der Abschluß der Samoa-Abmachung, d. h. der tatsächliche Uebergang der Hauptinseln des Archipels an Deutschland dürfte sich nach Angaben von zuständiger Seite bis Mitte Februar vollziehen. Sobald der sich unerwartet hinziehende Beschluß des Senats in Washington erfolgt ist, wird die Sache vor den Reichstag gebracht werden und dann rasch die Ratifikation erfolgen. Ursprünglich hatte man gehofft, die Sache bis Ende Januar erledigen zu können.

— Oesterreich-Ungarn. Das herausfordernde Auftreten der Tschechen in den Vertretungskörpern und im Lande hat selbst die Geduld des Kaisers Franz Joseph erschöpft, welcher selber eine Mißdeutung der Auffassung hinsichtlich der nationaltschechischen Bestrebungen an den Tag legt, wie sie in höherem Grade kaum denkbar ist. Diese Geduld mußte ihre Grenze finden, sobald die tschechischen Bestrebungen sich an den Fundamenten des österreichischen Staatswesens drehten. Kaiser Franz Joseph hat nun bei dem Delegationsdiner in der Wiener Hofburg Gelegenheit genommen, den tschechischen Delegierten seine Ansicht über die Verhältnisse, die Sprachagenation auch in die Armee hineinzutragen, recht gründlich zu sagen. Der Kaiser unterließ sich dabei mit dem tschechischen Abgeordneten Dr. Stranßky über dieses Thema. Diese demwürdige Unterhaltung beweist, daß der Monarch sich durch das harmlose Mienenpiel der Tschechen in seinem richtigen Urtheil über den wahren Charakter der in das Meer hineingetragenen nationaltschechischen Agitation und ihre große politische Tragweite nicht irreführen läßt. „In Armeeangelegenheiten verstehe ich keinen Spaß!“ — mit diesen Worten hat der Kaiser jener Agitation ein festes und entschiedenes „Vis hierher und nicht weiter!“ zugerufen und seiner Keuscherung besonderen Nachdruck verliehen durch die Verweigerung der Amnestierung der wegen des „Zügel“-Kufes verurtheilten Referenten sowie durch Androhung des Stanzrechts. Die Bestärkung, welche nach Meldungen aus der böhmischen Hauptstadt in den dortigen slavischen Kreisen wegen der Kundgebung des Monarchen Platz gegriffen hat, läßt erkennen, daß dort der Ernst der Situation verstanden wird. Wenn die Tschechen sich durch Verweigerung von Räumen für das bevorstehende Aushebungsgeheiß rächen wollen, so werden sie voraussichtlich nur dazu beitragen, an maßgebendster Stelle die Erkenntnis zur Reife zu bringen, wo die wahren inneren Feinde der Monarchie zu suchen sind.

— Rußland. Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt in einem Artikel zur Jahrhundertwende: ganz Europa sei überzeugt, daß die kommenden Zeiten eine Epoche des Friedens sein müssen, in welcher die Völker ihre Sorgen den großen Werken der Zivilisation widmen können. Das Blatt erinnert an die Pariser Weltausstellung, die ein gutes Vorzeichen für den Beginn der neuen Periode sei. Man müsse hoffen, daß das zwanzigste Jahrhundert als das Jahrhundert des andredenen Triumphes der Gerechtigkeit und des Friedens dastehen werde. — In den letzten Tagen mehren sich auffallend die Friedensbetheuerungen von russischer Seite. Wie die Petersburger „Zukunft“ der „Vol. Kor.“ an die Adresse Englands Versicherungen des Wohlverhaltens richtete, so stimmt der oben zitierte Artikel eine für alle Seiten bestimmte Friedensmelodie an. Thatsache ist jedoch, daß von Rußland der nicht wieder rückgängig gemachte „Probe“-Mobilisationsversuch in Zentralasien unternommen worden ist, der praktisch den Beweis geliefert hat, daß Rußland in verhältnismäßig kurzer Zeit die für den Fall eines Konflikts mit England erforderlichen Verstärkungen aus dem Kaukasus an die afghanische Grenze zu werfen vermag. Ferner läßt sich die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der russische Posten in Rußland nur 20 Kilometer von dem ersten afghanischen Posten entfernt ist und daß die Strecke von Rußland bis Herat nur 120 Kilometer beträgt, welche russische Truppen bequem in längstens acht Tagen zurücklegen können. Die russischen Bemühungen, das in England wach

gewordene Mißtrauen zu beschwichtigen, sind leicht zu verstehen, wenn berücksichtigt wird, daß Rußland kein Interesse daran hat, durch vorzeitige Aufwerfung der afghanischen Frage die Dislokation weiterer englischer Truppen von Indien nach Südafrika zu verhindern. Zudem wird der Wunsch sicherlich mitwirken, dem verbündeten Frankreich keine Weltausstellung nicht zu verderben; schließlich mögen bei Rußland auch finanzielle Erwägungen im Spiele sein, die eine Hinauszögerung der zentralasiatischen Bemühungen ungeachtet des Gelingens jener „Probe“-Mobilisation erwünscht erscheinen lassen.

— Schweiz. Ueber die in der Schweiz gegenüber dem südafrikanischen Kriege herrschende Stimmung wird aus Bern geschrieben: „Zwischen der deutschen und schweizerischen öffentlichen Meinung besteht eine gewisse Gleichartigkeit gemeinsamer lebhafter Sympathien für die Buren und Antipathien gegen die Engländer. Die Niederlagen der Letzteren werden mit unverhohlener Freude begrüßt und auch die englischerseits kürzlich in Szene gesetzte Beschlagnahme deutscher Schiffe wird vom völlerrechtlichen Standpunkt aus für unzulässig erachtet. Die schweizerische Regierung sucht solchen Antipathien gegenüber nach Möglichkeit eine angemessene Neutralität zu wahren. Auf diesen Wunsch ist ein im offiziellen „Bund“ erschienener Leitartikel zurückzuführen. Nachdem der Verfasser darauf hingewiesen hat, daß die Sympathien des Schweizervolks auf der Seite der Buren wären und daß die schlichte urwüchsige Kraft dieser Freiheitskämpfer, ihre feste Siegeszuversicht und ihr starkes Gottvertrauen an die großen Zeiten schweizerischer Kriegsgeschichte, an die Heere König Gustav Adolfs von Schweden sowie an die deutschen Krieger in den Jahren 1870/71 erinnerten, wird doch schließlich die Einigkeit ermahnt, nicht zu vergessen, daß England diejenige Großmacht sei, welche bei allem brutalen Egoismus für die kulturelle Entwicklung der Menschheit am meisten geleistet habe. Im Widerstreit der Gefühle könne man daher nur wünschen, daß der unheilvolle Krieg in Südafrika ein baldiges Ende nehmen, daß die Buren ihre Unabhängigkeit, die Engländer ihre Weltmachtstellung unverfehrt aus demselben retten möchten. — Dieser Artikel des „Bund“ giebt genau die politische Auffassung und Ueberzeugung der hiesigen maßgebenden Stelle wieder.“

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Londoner Abendblätter veröffentlichten am Montag Meldungen vom 13. Januar, wonach ein allgemeiner Vorstoß der britischen Armee begonnen hat. Die Kolonne Buller erreichte Springfield; die Buren räumten Grooblers Clof. Warrens Division soll den Tugela bereits überschritten haben und über Beenen nach Helpmasaar vorgerückt sein, um den Buren den Rückzug abzuschneiden. Ob sich diese Nachrichten bestätigen, wird noch abzuwarten sein, jedenfalls geht aus den heutigen Meldungen soviel hervor, daß die Engländer der schwer bedrängten Stadt Ladysmith von zwei Seiten Hilfe zu bringen versuchen. Während General Buller mit einem Theile seiner Truppen westwärts zog, um den Tugela bei der — allerdings schwer passirbaren — Potgieters-Furth zu überschreiten und dann von Südwesten gegen Ladysmith vorzurücken, marschierte General Warren, der erst dieser Tage im Hauptquartiere bei Frere eingetroffen war, schon am 12. d. M. mit einer 11,000 Mann starken Kolonne ostwärts, um über Beenen zum Tugela zu kommen und nach dessen Ueberzeugung von Südosten aus auf Ladysmith vorzurücken. Beide Kolonnen haben somit die befestigten Stellungen der Buren am Nordufer des Tugela bei Colenso umgangen und beabsichtigen wohl, sich vor Ladysmith zu vereinigen, um gemeinsam und mit umso größerer Kraft den Buren entgegenzutreten und die Stadt zu befreien. Um die bei Colenso verschanzten Buren in ihren Stellungen festzuhalten und an der Unterthätigung ihrer Kriegsgenossen bei Ladysmith zu hindern, ist eine größere englische Truppenabtheilung bei Frere und Chidley zurückgelassen worden, die am selben Tage, da Buller und Warren abrückten, einen Scheinkampf gegen die Buren begannen. Auf burischer wie auf englischer Seite erwartet man denn auch für die allernächste Zeit einen Zusammenstoß beim Tugela, dessen Ausgang wohl das Schicksal Ladysmiths entscheiden dürfte. In London waren schon Gerüchte verbreitet, daß eine große Schlacht an drei Punkten begonnen habe, und Sonntag Abends sprach man in militärischen Kreisen davon, daß General Buller eine neue Niederlage erlitten habe; im Kriegsministerium war jedoch bis Mitternacht keine Bestätigung dieses Gerüchtes eingetroffen. Dieses Gerücht scheint darnach nur das Resultat der in London herrschenden Aufregung gewesen zu sein. Die übrigen heute vorliegenden Nachrichten sind vollständig belanglos.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Bezugnehmend auf die Notiz in Nr. 3 d. Bl. können wir zur Vervollständigung derselben mittheilen, daß die Handels- und Gewerbetammer Blauen für die Durchsicht des Handelsregisters bei dem Königl. Amtsgerichte Eibenstock auch Herrn Stadtrath Alfred Meißner hier als Beisitzer für die nächsten 3 Jahre gewählt hat.

— Schönheide. Die Bestimmungen über Eheschließung